

dern laß die andern auch zu Worte kommen, sonst wird man deiner Weisheit bald überdrüssig, zumal wenn: du noch ein Goldschnabel bist. Viele Worte, viele Sünde! Der Heiland, spricht Lukas 10, 4: „Grüßet Niemand auf der Straße!“ und meint wohl damit: Vertrödelt die Zeit nicht mit nichtsagenden Geschwätze über Wind und Wetter, Krieg und Frieden, oder über den lieben Nächsten! Er, in dessen Munde nie ein Betrug erfunden worden ist, spricht: „Ich sage euch, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredet haben!“ Zu lange Kanzelpredigten pflegen eben so leicht ihres Zweckes zu verfehlen, wie zu lange Gardinenpredigten. Darum kurz und erbaulich oder, wie Luther sagt: „Tritt frisch auf; thu's Maul auf; hör' bald auf!“ Und auf daß ich nicht andern predige und selbst verwerflich werde, höre ich hiermit auch sofort auf.

Rathschläge für Hausgenossen.

Der fromme Mann Gottes, Gerhard Terstee- gen, gab einem christlichen Freunde, der mit einem Bruder in etwas schwierigen und gespannten Verhältnissen stand, folgende Rathschläge, deren Befolgung auch manchem unserer Leser vom größten Nutzen sein kann.

1. Durch gezwungene Freundlichkeit, Dienstfertigkeit oder durch andere Liebesbezeugungen mit Worten, Geberden oder mit der That wird nichts ausgerichtet, und bei euren gegenwärtigen Verdrießlichkeiten auch die Sache nicht gründlich gebessert. Wenn man sich allseits und ein jeder für sich in der wahren Demuth gründen läßt, dann fließt dieses äußere Betragen schon von selbst. Will man aber ohne solchen Grund sich auch noch so freundlich stellen, so thut es doch kein gut, wohl aber bisweilen Schaden.

2. Glaube bei dir selbst und in deinem Gewissen für fest und unstreitig, daß keiner im ganzen Hause verkehrter, ärmer, blinder und untüchtiger sei im Leiblichen und Geistlichen, als eben du. Sage solches keinem Menschen, sondern glaube es in aller Einfalt vor Gott.

3. Aus diesem Grunde achte, liebe, diene und hilf, nachdem es die Umstände erfordern, einem jeden von Herzen, als aller Knecht.

4. Verlange und erwarte aber solches von andern nicht, sondern vielmehr, daß sie dich verachten, hassen und vergessen; denn, welche Ursache wollst du haben, solches anders zu verlangen, da du fest glauben mußt, daß du nichts anders verdienst?

5. Als einem solchen mußt dir in allen Stücken das Geringsste, das Wenigste, das Verachtteste gut genug und noch zu viel sein, weil es doch allezeit noch mehr ist, als du verdienst.

6. Das Obige ist deine Pflicht, was andern ihre Pflicht ist, darüber befürmmere dich nicht sonderlich, weil du kein Vorsteher des Hauses bist.

7. Tente alles zum besten, was andere reden oder thun.

8. Wenn du einige Lieblosigkeit oder sonst was Arges in andern gegen dich merkst, so denke doch nichts Arges, sondern glaube, daß sie es nicht so böse meinen, sondern glaube, daß der Versucher alsdann da sei, dein Gemüth dadurch herauszulocken, zu beunruhigen und zu verstricken; reiß alsbald dieses Schalksaug aus durch plötzliche, aber sanfte Abwendung deines Gemüthes und deiner Gedanken von andern auf deine innere Armuth oder auf Gottes Gegenwart in deinem Herzen.

Diese Erinnerungen, lieber Bruder, sind alle gegründet auf die wahre Herzensdemuth, und diese wird erlangt durch das innere Gebet. Wenn du zerstreut lebst in Sinnen und Vernunft, dann werden dir obige Punkte albern und sehr schwer vorkommen; bleibst du aber in dir selbst bei Gott, dann werden sie dir schon leicht und süß vorkommen, oder doch bei treuer Uebung werden. Ich bekenne, daß es harte Lectionen sind, wenn man es in Wahrheit üben soll, aber es ist nur hart dem eigenen Leben; sonst weiß ich, daß es nicht nur ein Weg des Friedens untereinander ist, sondern auch ein Mittel zum gründlichen Frieden unserer Seele in und mit Gott. Sei getreu in Gott, der zu allem das nöthige Licht und Gnade selbst darreichen wolle.

Ein Tischgebet.

Emilie war zum ersten Mal bei Onkel und Tante auf dem Lande auf Besuch. In ihrem Elternhause wußte man nichts vom Tischgebet und Abendsegen etc., während hier bei den Verwandten das Leben einen christlichen Anstrich hatte, welches das zwölfjährige Kind als Neuigkeit sehr beschäftigte. Es war an einem der ersten Tage. Der Onkel hatte zu Tisch andächtig gebetet: „Herrgott, himmlischer Vater, segne uns und diese deine Gaben, die wir von deiner milden Güte zu uns nehmen, durch Jesum Christum, unseren Herrn. Amen.“

Während der Mahlzeit fand der Onkel Verschiedenes zu tadeln an dem gut gefochten Essen,